Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Neubaur, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoeswald. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31ter rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 201. [32. Jahrgang.] **Berlin, Sonntag den 30. April 1893, Morgens.** **[32. Jahrgang.] Nr. 201.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung:** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

Für die Monate **Mai** und **Juni** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von **M. 5.** Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten,** in Potsdam bei **A. H. Pusch,** Kanal Nr. 10, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg.",** Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Hamburg, 29. April. Dem „Hamburgischen Korrespondenten" zufolge findet die Eröffnung der neuen Sandfiltrations-Werke, die 120 Liter Wasser per Tag und Kopf der Bevölkerung zu liefern vermögen, am 1. Mai statt.

Triest, Sonnabend 29. April. Der Stapellauf des Rammkreuzers „Maria Theresia" fand heute in Anwesenheit des Erzherzogs und der Erzherzogin Karl Ludwig und des Erzherzogs Ludwig Viktor, sowie einer überaus zahlreichen Menschenmenge statt. Den Taufakt vollzog die Erzherzogin Maria Theresia. Die Ansprache des Admirals v. Sterneck beantwortete die Erzherzogin mit einem Hinweise auf die Kaiserin Maria Theresia, deren Beispiel auch ferner unverändert fortleuchten möge.

Triest, Sonnabend 29. April. Der Kaiser richtete an den Admiral v. Sterneck ein Telegramm, in welchem es heißt, der glückliche Stapellauf des Rammkreuzers „Maria Theresia" biete der Kriegsmarine eine Verstärkung, deren Werth von ihren Fortschritten beredtes Zeugniß ablege. „Möge der Name des Schiffes, welches den Namen der großen Monarchin trägt, allezeit beitragen zur Ehre und zum Ruhme der braven Kriegsmarine."

Paris, Sonnabend 29. April. Der Delegirte der französischen Gläubiger Portugals wird sich in Kürze nach Lissabon begeben, um mit den Delegirten anderer Länder zu abermaligen Berathungen zusammenzutreten.

Paris, Sonnabend 29. April. Die Deputirtenkammer hat mit 171 gegen 5 Stimmen den Antrag Villebois-Mareuil, betreffend die Ausschließung von ausländischen Coulissiers von der Börse, angenommen.

Paris, Sonnabend den 29. April. Deputirtenkammer. Lasserre befragte die Regierung über eine vaterlandsfeindliche Broschüre, welche gelegentlich des Eisenbahnarbeiter-Kongresses vor der Arbeitsbörse vertheilt worden wäre. Der Arbeitsminister Viette erwiderte, der Verfasser dieser Broschüre sei ein Ausländer, welcher die französischen Arbeiter nicht kenne. Die französischen Arbeiter verabscheuten derartige Broschüren und stellten ihr nationales Pflichtgefühl über die Geltendmachung ihrer Forderungen. Sie seien Alle bereit, dem ersten Rufe des Kriegsministers Folge zu leisten. (Beifall.) Damit war der Zwischenfall geschlossen. Die Kammer berieth sodann den Gesetzentwurf betreffend die Organisirung des landwirthschaftlichen Kredits.

Christiania, Sonnabend 29. April. Der König empfing heute den Staatsminister Stang, welchen er ersuchte, die Bildung eines neuen Kabinets zu übernehmen. Staatsminister Stang erklärte sich dazu bereit.

Rom, Sonnabend 29. April. Der Papst empfing heute Vormittag in den Loggien des Raphael die Pilger aus Lothringen, welche von mehreren in Rom ansässigen Lothringern begleitet waren, im Ganzen etwa 250 Personen. Der Bischof von Metz verlas eine französische Adresse. Der Papst erinnerte in seiner französisch gehaltenen Erwiderung an den alten Ruhm der Metzer Katholiken, beglückwünschte den Bischof dazu, daß er ihm die Vertreter der Katholiken Lothringens zugeführt habe und sprach die Ueberzeugung aus, daß der Bischof und seine Gläubigen nach ihrer Rückkehr in die Heimath einen noch größeren Eifer zu Gunsten der katholischen Werke an den Tag legen würden. Alsdann empfahl der Papst allen Getreuen die engste Vereinigung mit dem Bischof und ertheilte schließlich den Anwesenden den Segen. Hierauf überreichte der Bischof dem Papst ein reich ausgestattetes Album mit Abbildungen von Denkmälern aus Lothringen, welches die Inschrift trägt: „Das katholische Lothringen für Leo XIII." Der Kardinal-Staatssekretair Rampolla wohnte der Audienz bei.

New-York, Sonnabend 29. April. Die hiesige Handelskammer veranstaltete zu Ehren der ausländischen Marineoffiziere gestern Abend ein Diner, an welchem gegen 400 Personen Theil nahmen.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem kaiserlichen Kommissar z. D., Regierungsrath Roße, beschäftigt in der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amts, dem Rechtsanwalt und Notar a. D., Justizrath Claussen zu Kappeln im Kreise Schleswig und dem Gymnasial-Oberlehrer a. D., Professor Groon zu Dennhausen, bisher zu Verden, den Rothen Adlerorden vierter Klasse,

dem Arbeiter und Gutsnachtwächter Wilhelm Vogel aber der Domaine Rosenberg im Kreise Kalbe das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie

der Stiftsdame Freiin Lucia v. Dalwig zu Ober-Tschirnau im Kreise Guhrau die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Großkreuzes des königlich sächsischen Albrechts-Ordens, des Großkreuzes des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen und des Großkreuzes des großherzoglich hessischen Verdienstordens Philipp's des Großmüthigen: Allerhöchstihrem Ober-Stallmeister Grafen v. Wedel; des Ritterkreuzes zweiter Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens: dem Eisenbahn-Betriebs- und Verkehrskontrolleur Grove zu Magdeburg; der Ritterinsignien erster Klasse des herzoglich anhaltischen Hausordens Albrecht's des Bären: dem Professor an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg Dr. Weeren; der Ritterinsignien zweiter Klasse desselben Ordens: dem Oberlehrer am Königstädtischen Gymnasium zu Berlin Dr. Thouret; der von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha verliehenen Herzog Ernst-Medaille: dem Professor Bruch zu Friedenau bei Berlin, Vorsteher einer Meisterschule für Musik bei der Akademie der Künste zu Berlin;

ferner: des Ritterkreuzes des königlich dänischen Danebrog-Ordens: dem Eisenbahn-Stationsvorsteher erster Klasse Clausen zu Vamdrup; des Kommandeurkreuzes des päpstlichen St. Gregorius-Ordens: dem Ober-Landesgerichtsrath Thiel zu Breslau; sowie des Ritterkreuzes desselben Ordens: dem Medizinalrath Dr. Osowicki zu Posen, Mitgliede des Medizinalkollegiums der Provinz Posen.

Königreich Preußen.

Versetzt sind: der Amtsgerichtsrath v. Hanstein in Hannover als Landgerichtsrath an das Landgericht in Hannover, der Amtsgerichtsrath Poschmann in Königsberg i. Pr. als Landgerichtsrath an das Landgericht in Königsberg i. Pr., der Landrichter Blanck in Thorn an das Landgericht in Danzig und der Amtsrichter Horster in Kerpen an das Amtsgericht in Bonn.

Die Versetzung des Amtsgerichtsraths Hellbach in Eltville an das Amtsgericht in Wiesbaden ist zurückgenommen.

Dem Amtsrichter Leopold in Segeberg ist die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt.

Zu stellvertretenden Handelsrichtern sind ernannt: der Stadtrath Wilhelm Geier in Breslau bei dem Landgericht in Breslau und der Kaufmann und kaiserlich russische Wizekonsul Herold in Stralsund bei der Kammer für Handelssachen in Stralsund.

Der Staatsanwalt Schütz in Tilsit ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Posen versetzt.

Dem Rechtsanwalt und Notar Werth in Thorn ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Amt als Notar ertheilt.

In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht: der Rechtsanwalt Sandberg bei dem Landgericht in Breslau.

In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Landgerichtsrath a. D. Asche und der Rechtsanwalt Dr. Raap aus Bärwalde i. Pomm. bei dem Landgericht I in Berlin, der Rechtsanwalt Sandberg aus Breslau bei dem Amtsgericht Oberwalde, der Rechtsanwalt Scholtz aus Erfurt bei dem Amtsgericht in Merseburg, der Rechtsanwalt (nicht Notar) Dr. Schweitzer in Elberfeld zugleich bei dem Amtsgericht daselbst und der Kammer für Handelssachen in Barmen, der Gerichtsassessor Knipschild bei dem Amtsgericht in Steele.

Der Amtsgerichtsrath Buchmann in Jüterbog, der stellvertretende Handelsrichter bei dem Landgericht in Hagen, Fabrikant Rettmann in Hohenlimburg und der Rechtsanwalt und Notar Ansat in Heinrichswalde sind gestorben.

Der königliche Regierungs-Baumeister Benno Kleinert in Hildesheim, zur Zeit bei der dortigen Regierung beschäftigt, ist zum Land-Bauinspektor ernannt worden.

Dem Privatdozenten in der philosophischen Fakultät der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Mitgliede des kaiserlichen Patentamts, Regierungsrath Dr. Karl Schotten ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Der bisherige Privatdozent Dr. Wilhelm Deecke zu Greifswald ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität,

der bisherige Kreis-Wundarzt des Landkreises Breslau Dr. Reinkober in Breslau zum Kreisphysikus des Kreises Trebnitz, und

der praktische Arzt Dr. Koschel in Königshütte, unter Belassung in seinem Wohnsitz, zum Kreis-Wundarzt des Kreises Kattowitz ernannt worden.

Vor dem entzückten Auge des Seefahrers Christoph Columbus ist vor 400 Jahren eine neue Welt aus den Fluthen emporgestiegen, — eine neue Welt der großartigsten Schöpfungen menschlicher Kunstfertigkeit und Gewerbthätigkeit wird in Chicago sich aufthun vor allen Völkern des Erdballs. Eine Parallele mit früheren Ausstellungen, hat vor Kurzem der Vertreter unserer Reichsregierung in der Sitzung des Reichstags geäußert, ist nicht möglich, denn noch nie ist eine Ausstellung so zahlreich und umfassend beschickt worden, wie die von Chicago. Wenn auch nur die überhitzte Phantasie französischer Journalisten sich zu der Behauptung versteigen konnte, daß acht Millionen Deutsche die Reise über den Ozean machen würden, um in Chicago anzustaunen, was sie in Paris anzusehen verschmäht hätten, so bleibt doch so viel wahr, daß ohne Zweifel viele Tausende unserer Landsleute aus allen Ständen und Berufszweigen über das Wasser fahren werden, um von dem zahllosen Neuen, Bewundernswerthen, was die Ausstellung bieten wird, reiche und nachhaltige Eindrücke in die alte Heimath zurückzubringen. Eine solche Berührung der Völker mit einander kann nur dazu dienen, Vorurtheile zu zerstreuen, neue, weitere Gesichtspunkte zu gewinnen, aus dem Vergleiche des Gesehenen und Erlebten zu einer gerechten Würdigung des Fremden zu gelangen, und endlich für die Entwickelung des heimischen Lebens in Staat und Gesellschaft, auf dem Gebiete der wirthschaftlichen Arbeit, der Kunst und Wissenschaft neue Anregungen und Antriebe in sich aufzunehmen.

Die Erkenntniß, daß Deutschland bei dem großen internationalen Wettkampfe in achtunggebietender Weise vertreten sein müsse, hat sich immer mehr Bahn gebrochen und heute besteht kein Zweifel, daß die Betheiligung unserer nationalen Kunst, Industrie und Wissenschaft an der Weltausstellung eine der Stellung des Deutschen Reiches im Weltverkehr und seiner Bedeutung unter den europäischen Mächten durchaus würdige sein wird. Deutschland darf vielleicht für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, die vielseitigste aller Kulturentwickelungen zu besitzen. In Chicago aber ist man von Anbeginn an von dem außerordentlich weitfichtigen Gedanken ausgegangen, in gewissem Sinn alle nur irgend nennenswerthen Richtungen menschlicher Thätigkeit in einem besonderen Bilde zu veranschaulichen und vor Augen zu führen, und es kennzeichnet sich eben darin in erster Linie das Besondere und Eigenartige der Columbischen Weltausstellung. Wenn es auch bei früheren Anlässen nicht an Darbietungen aus den verschiedensten Zweigen der Kulturarbeit gefehlt hat, so scheint es doch der Weltausstellung zu Chicago vorbehalten zu sein, einen so umfassenden Plan zur Ausführung zu bringen, wie dies bisher niemals der Fall gewesen.

In Chicago selbst, der „Gartenstadt", ist das deutsche Element sehr stark vertreten. Die Deutschen mit einer Seelenzahl von etwa 500 000 bilden die am stärksten vertretene Nationalität in dem dortigen Völkergemisch. Auf der anderen Seite bringt es die Lage der Stadt im Mittelpunkt des großartigsten Weltverkehrs mit sich, daß die Ausstellung im vollsten Sinne des Worts die gesammte Kulturwelt repräsentiren wird. Sechsundzwanzig unabhängige große Bahnlinien gehen von Chicago, als dem Zentrum, aus. Mehr als je zuvor dürfte deshalb die Ausstellung auch in ihren Besuchern einen großartig internationalen Charakter tragen. Neben den Bewohnern der Vereinigten Staaten selbst werden zahlreiche Gäste aus Mexiko, Zentralamerika und den westindischen Inseln, der Havanna, Brasilien, Argentinien, Chile und Peru, Hawaï, China und Japan, Indien und Australien sich bei dem großen Stelldichein zusammenfinden.

Das Volk der Vereinigten Staaten liebt es bekanntlich, durch Umfang und Großartigkeit seiner Veranstaltungen die an „kleinere Dimensionen" gewohnte alte Welt zu überflügeln. So wird denn auch in Chicago Alles aufgeboten werden, um das Staunenswerthste, was Amerika junge, aber nach manchen Richtungen hin weit vorgeschrittene Kultur aufzuweisen hat, der Welt vor Augen zu führen. Und dann kann ja kein Zweifel bestehen, daß die angelsächsische Rasse in ihrer Mischung mit anderen aus der alten Welt zugewanderten kulturfähigen Elementen auf dem Boden der neuen Welt eine Thatkraft entfaltete, welche Bewundernswerthes hervorgebracht und auf vielen Gebieten menschlicher Arbeit vor der alten Heimath einen Vorsprung gewonnen hat. Eben jetzt ist, namentlich in den verkehrsreichen Staaten des Nordens, eine Bewegung bemerkbar, der einseitig hervortretenden Richtung auf technischen und materiellen Fortschritt durch Förderung idealer Bestrebungen ein geistiges Gegengewicht zu geben. Und wenn sich auch Geist für Geld nicht kaufen läßt, so mag es doch als ein Beispiel einer von der hohen Bedeutung eines regen Geistelebens durchdrungenen Gesinnung angeführt sein, daß vor Kurzem ein Bürger der Vereinigten Staaten, Mr. Rockefeller, die große Summe von 2 600 000 Dollars für die Begründung einer Universität in Chicago gespendet hat.

Eben die Columbische Ausstellung dürfte bestimmt sein, auch für die Wissenschaft und das feinere Geistesleben Nordamerikas einen neuen Aufschwung herbeizuführen. Bei einer solchen Ideenbereichtung der neuen durch die alte Welt wird aber die kulturelle Bedeutung des stammverwandten Germanien besonders ins Gewicht fallen und auf dem Gebiet der edelsten sittlichen und geistigen Bestrebungen wird sich eine neue, die schönsten Früchte verheißende Verbindung und Verbrüderung Deutschlands und Nordamerikas anbahnen.

Zur **Flottenschau in Neapel** wird uns von dort geschrieben:

„Der Besuch, den das Deutsche Kaiserpaar der Stadt und dem Golf von Neapel abstattete, hat die Gelegenheit geboten, den erlauchten Souverainen einen Theil der italienischen Kriegsflotte vorführen, welche seit dem Jahre 1877 einen so großen Aufschwung genommen hat. Der in dem genannten Jahre festgestellte Flottengründungsplan wurzelte in dem Gedanken, in eine ursprünglich für die Defensive bestimmte Organisation ein Element der Offensive einzuführen. Diesem Grundsatz gemäß ist im Laufe der neueren Zeit zunächst eine Schlachtflotte entstanden, die an Mächtigkeit der Panzerung und artilleristischen Ausrüstung, sowie an Schnelligkeit der Bewegung den größten und wehrhaftesten Schiffen anderer Marinen ebenbürtig ist.

Von diesen Fahrzeugen, welche den Geschossen der größten Schiffsgeschütze fremder Marinen widerstehen, die sich in den Bereich der Bombardementskanonen von feindlichen Festungswerken begeben können, ohne durch dieselben beschädigt zu werden, und die den Kampf mit Panzerschiffen jeder Konstruktion aufzunehmen im Stande sind, waren auch einige an der Flottenschau in Neapel betheiligt und erregten das besondere Interesse der deutschen Gäste. Es waren dies die Thurmschiffe „Lepanto" und „Re Umberto". Beide können als Typen des modernsten Panzerschiffbaues gelten; sie sind außerdem in Bezug auf artilleristische Ausrüstung wie auf maschinelle Ausstattung und innere Einrichtung mit Allem versehen, was die Neuzeit an Vervollkommnungen und Verbesserungen auf dem Gebiet des nautischen Apparates und des Waffenwesens bietet.

„Lepanto", an dessen Bord die Majestäten die Umfahrt machten und den Schießversuchen und Evolutionen der an der Fahrt theilnehmenden Fahrzeuge zusahen, ist ein Kreuzungs-Panzerschiff von etwa 13 500 Tonnen Deplacement, mit vier mächtigen Hinterladungsgeschützen, jeden von 100 Tonnen (Kaliber 43,28) und mit achtzehn Hinterladergeschützen von je vier Tonnen armirt.

Die Unversenkbarkeit wird durch ein wasserdichtes gepanzertes Deck gesichert, welches sich von hinten nach vorn zu erstreckt, und von oben den Raum abschließt. Die Bewegungsapparat bilden vier getrennte Maschinen, jede zu drei vertikalen Zylindern. Der gewöhnliche Kohlenvorrath von 1600 Tonnen befähigt das Schiff, die See mit reduzirter Geschwindigkeit drei Monat zu halten. Außerdem kann „Lepanto" noch 2180 Tonnen Kohlen in seinen Vorrathsräumen stauen. Vermöge der an Bord getroffenen Einrichtungen kann der genannte Panzer eine größere Zahl von Truppen aufnehmen. Das Ruder wird mittelst Dampf bewegt, die Ankermanöver, sowie das Laden,

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

3 Berlin, den 30. April 1893.

Eine Frau ohne Herz.

Roman nach dem Russischen von F. Schelikowsky.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Was bedeutet denn das, Freund Korsak?" fragte erstaunt Machownin.

„Ich fühlte mich nicht berufen, von einem geringen Dienst zu sprechen, den ich das Glück hatte, Fräulein Sladowolska erweisen zu können. Ich konnte kaum annehmen, daß sie sich dieses Vorfalls noch erinnern würde", entgegnete Fedor Fedorowitsch. Dann trat er zu Lisa, sie zu begrüßen.

Auch Machownin reichte seiner jungen Schwägerin die Hand und sagte scherzend:

„Nun, meine Kleine, Sie sind gewiß die Hauptanstifterin der Belustigungen. Wir wollen uns zuerst dem Onkel und der Tante vorstellen, dann werde ich mich ebenfalls an Ihren Spielen betheiligen und als „Onkel" Ihren Gästen Wunderdinge prophezeien. Graf Korsak hat lange in Tibet gelebt und dort von den indischen Weisen viel gelernt, das wird er heute hier sehr gut verwenden können."

Graf Korsak lachte etwas gezwungen. Der vielgereiste Mann schien um Worte in Verlegenheit.

„Darf ich die Herren jetzt zu meinen Eltern geleiten?" unterbrach Nina die Sprechenden.

Graf Korsak und Wassilij Dimitritsch folgten ihr; die Uebrigen, welche das Spiel fortsetzen wollten, schaarten sich um Lisa Dobritscheff, die in der That die Seele der Gesellschaft war.

Indessen wurde im anderen Salon die Bekanntschaft des Grafen mit der Dame des Hauses erneuert und Ersterer dem Hausherrn vorgestellt, welcher ihn sogleich aufforderte, am Kartenspiel theilzunehmen. Allein Graf Korsak lehnte dankend ab, indem er erklärte, ein schlechter Spieler zu sein, und daß er sich überdies sehr freue, mit der Dame des Hauses von vergangenen Zeiten reden zu können. Er ließ sich auch zum großen Aerger Alexandra Petrowna's, die den Grafen gern für sich in Anspruch genommen hätte, in ein längeres Gespräch ein.

„Wie oft habe ich mich, fern von der Heimath, nach meinem lieblichen Landsitze Nataschino gesehnt", bemerkte Graf Korsak. „Als man mich seh dem Tode meiner Großmutter von dort fortbrachte, wurde ich vor Sehnsucht krank und erst ein längerer Aufenthalt im Auslande konnte mich beruhigen. Der jähe Tod Tante Marianne's hatte mich ebenfalls außerordentlich erschüttert."

„Leider ist die unglückliche Marianne auch nicht dem gewissigsten Schicksale der Korsak's entgangen!" Graf Korsak wurde bleich, der Ausdruck seines Gesichtes verfinsterte sich.

Die Unterhaltung drehte sich dann noch einige Zeit um gewöhnliche Dinge, da die Worte der Dame des Hauses keine Entgegnung gefunden. Bald darauf entschuldigte sich Fräu Sladowolska mit ihren Pflichten als Hausfrau und ließ den Grafen in Alexandra Petrowna's Gesellschaft zurück. Diese fand in ihm nur einen sehr zerstreuten Unterhalter, der ihre sarkastischen Bemerkungen in Betreff der seltenen Mischung der Gäste gar nicht zu verstehen schien. Er fühlte sich scheinbar von Alexandra's Unterhaltung durchaus nicht angezogen und sah sich nach einer Möglichkeit um, ihr zu entkommen.

Mittlerweile hatte Nina Pawlowna mit ihrer Mutter im Theezimmer verschiedene Anordnungen getroffen und kehrte nun in den Saal zurück. Die Augen des Grafen Korsak weilten wie gebannt auf dem schönen Mädchen.

„Wollen Sie nicht an unserem Spiele theilnehmen, Herr Graf?"

Er erhob sich bereitwillig. Zum zweiten Male fühlte er sich bei den Worten der jungen Dame von einem warmen Gefühl ergriffen.

„Aber Nina!" rief dagegen ganz erschrocken Alexandra aus, „Du denkst doch nicht daran, daß sich Graf Korsak an Euren kindischen Spielen er, gönen soll?"

„Und warum nicht, gnädige Frau", entgegnete lebhaft Fedor Fedorowitsch. „Ich liebe es mit der Jugend zusammen zu sein. Ich habe zwar Vieles vergessen, aber ich werde mich bemühen, Ihre Zufriedenheit zu erwerben," fügte er zu Nina gewendet hinzu.

So nahmen diese und Graf Korsak an der allgemeinen Fröhlichkeit theil. Wassilij Dimitritsch Machownin bemühte sich in der Eigenschaft eines „Orakels", die jungen Damen noch mehr anzuregen.

„Meine Damen, Sie werden den Worten dieses Propheten keinen Glauben schenken", rief plötzlich ein Herr aus der Gesellschaft aus. „Wir haben den ersten April; Prophezeiungen an diesem Tage werden sich immer als unwahr erweisen."

„Möchten Sie nicht trotzdem das Orakel befragen?" wendete sich Nina zu dem Grafen.

„Nein, mein gnädiges Fräulein, ich fürchte sogar im Scherze jegliche Prophezeiung."

„Unmöglich! Warum?"

„Hier ist weder Zeit noch Ort davon zu sprechen — und doch! Ihnen möchte ich es sagen." Seine Miene hatte sich bei diesen Worten verfinstert, und mit einem tiefen Athemzug fuhr er fort: „Meinem Urgroßvater hat man eines Tages schlimme Dinge prophezeiet. Leider sind sie bis auf den heutigen Tag an sämmtlichen Mitgliedern der Familie Korsak in Erfüllung gegangen."

„Sie setzen mich in Erstaunen. Denken Sie nicht, daß bloße Neugierde —"

Sie stockte und erröthete.

Der Graf blickte in Nina's dunkle Augen, welche in verhaltenem Feuer glänzten.

Die bleichen Wangen des Grafen färbten sich höher.

„Ja, ich will es Ihnen sagen", flüsterte er kaum hörbar, indem das Blut warm zu seinem Herzen drang, als er dem theilnehmenden Blick schöner Augen begegnete.

„Vielleicht ist es thöricht, sich einem Aberglauben hinzugeben, aber die Tradition, daß Niemand in unserem Geschlechte das 35. Lebensjahr erreichen wird, wenn sich bis zu dieser Frist mit ihm nicht etwas ereignen sollte, das schlimmer wäre, als der Tod, lastet unwillkürlich zu Zeiten schwer auf mir."

„Sie erschrecken mich, Graf Korsak! Und doch, es kann auch ein Scherz sein, wenn Sie sagen, daß Sie derartigen Dingen Glauben beimessen", sagte Nina mit einem reizenden Lächeln.

„Alle Mitglieder meiner Familie waren entweder bereits vor dem 30. Lebensjahre dem Wahnsinn verfallen und erreichten dann ein hohes Alter, oder sie starben, bevor sie das 35. Lebensjahr erreicht. So viel ist gewiß", entgegnete düster der Graf.

„Und wie alt sind Sie jetzt, Herr Graf?"

„Dreißig Jahre. Die für unsere Familie verhängnißvolle Zeit ist somit für mich vorüber und die Erfüllung der zweiten Prophezeihung hat für mich keine Schrecken!" entgegnete Graf Korsak jetzt mit Ruhe.

„Ich muß Sie wegen meiner unbescheidenen Frage um Verzeihung bitten, sie ist mir wider Willen entschlüpft", sagte Nina. „Ich kann auch nicht an die Erfüllung einer so düsteren Verkündigung glauben, Sie selbst widerlegen dieselbe auf das Glänzendste."

„Bis jetzt gab es keine Ausnahme und ich bin der Letzte meines Stammes; aber ich wünsche, daß mein Wille im Stande wäre, das unheilvolle Verhängniß zu besiegen, welches sich schon seit dem vierten Gliede über uns erstreckt."

„Glauben Sie an die Macht eines festen Willens?"

„Ja. Glaube und der Wille können Berge versetzen. Ich hege die Ueberzeugung, daß sowohl mein Großvater, als auch mein Vater zu früh der Macht, die sie für unbezwingbar hielten, nachgaben und nicht gegen dieselbe anzukämpfen versuchten. Ich aber werde kämpfen!"

„Und Sie werden siegen! Ich bin davon überzeugt."

„Ich danke Ihnen. Die Ueberzeugung eines Anderen von Dem, was man selbst erwartet, verdoppelt die Aussicht auf Erfolg."

Der Graf erhob zu Nina den klaren Blick, in welchem Freude und Vertrauen leuchteten; sein Herz schlug fast hörbar. Eine tiefinnerste Ueberzeugung war plötzlich in ihm lebendig geworden. Nun wußte er, was er lange gesucht. Er hatte Nina von dem ersten Augenblicke an geliebt, in welchem er ihr begegnet war. Sie hatte alle seine Gedanken und Gefühle beherrscht, und die Hoffnung, ihr wieder zu begegnen, hatte ihn nie mehr verlassen.

„Was mir die dunkle Zukunft auch versprochen, sie weiß es", dachte Graf Korsak. „Warum sollte ich nicht versuchen, glücklich zu sein? Wenn sie mich liebt, wird unser Glück das düstere Verhängniß besiegen."

„Am ersten April?" ertönte plötzlich neben ihm eine spöttische Stimme. „Wer glaubt denn am ersten April an Liebesbetheuerungen? An diesem Tage ist Alles Lug und Trug!"

(Fortsetzung folgt.)